

CLAUS HAAKE (Halle/Saale / Deutschland)

Der Bitterfelder Weg

1

Der Bitterfelder Weg, 1959 ausgelöst durch eine Autorenkonferenz des Mitteldeutschen Verlages, ist für spätere Generationen, die ihn selbst nicht mehr erlebt haben, in seiner umfassenden kulturellen Bedeutung nur schwer zu verstehen. Deshalb gebührt dem Institut für Musikwissenschaft der Universität Leipzig Dank für seine Wissenschaftliche Tagung „Komposition in der DDR – Theorie und Praxis“, dabei auch das wichtige Spezifikum der DDR-Kulturpolitik, den Bitterfelder Weg und dessen Wirksamkeit in die Untersuchungen einbeziehend. Er war Bestandteil von Bemühungen, der Kunst in der Bevölkerung höhere Anteilnahme zu verschaffen, insbesondere bei den Belegschaften großer Industriebetriebe. Das hieß, mehr Menschen für künstlerische Tätigkeiten und Erlebnisse produktiver, reproduktiver und rezeptiver Art zu gewinnen.

Unbestritten bleibt bei solcher wissenschaftlichen Tagung die Erkenntnis vom Einfluss der gesellschaftlichen Verhältnisse auf das kulturelle Leben, wie das zu jeder Zeit war und ist. Das erfordert eine sachliche Untersuchung dieser kulturellen Bewegung (im Gegensatz zu manch heutiger Äußerung), ihrer Zielstellungen, Methoden, Erfolge, Schwächen und Fehler sowie weiterer Einzelheiten, nicht Glorifizierung oder Verketzerung. Es gab in der DDR keinen speziellen Bitterfelder Weg für einzelne Genres, Berufs- oder Laienkunst, Orte und Regionen. Die ihn bestimmenden Ideen waren auf das gesamte geistig-kulturelle Leben der Menschen gerichtet. Verständlich war für die Autorenkonferenz eines Verlages – sie fand im Klubhaus des Chemiekombinats Bitterfeld statt und wurde daher später „Bitterfelder Konferenz“ genannt –, dass die Förderung literarischer Interessen zunächst im Mittelpunkt stand (Arbeit der Schriftsteller, Lesebedürfnisse, Thematiken, Zirkelschreibender Arbeiter). Doch schon diese Konferenz machte deutlich, dass ihre Erörterungen viele Probleme von Bildung, Kunstverständnis, Förderung künstlerischer Fähigkeiten und Interessen, die Beziehungen zwischen professionellen Künstlern und Laien sowie viele andere alle künstlerischen Genres berührenden Fragen betrafen, bis zur Entwicklung der Lebensatmosphäre der Menschen in der Arbeit und Freizeit. Dabei spielten materielle und finanzielle Konsequenzen vor allem für die leistungsstarken Betriebe

von Industrie und Landwirtschaft eine nicht zu unterschätzende Rolle. 1964 gab es eine zweite Bitterfelder Konferenz, in stärkerem Maße die künstlerischen Einrichtungen, alle Künstlerverbände sowie staatliche und betriebliche Leitungen beteiligend. Im *Kulturpolitischen Wörterbuch*¹ kann dazu nachgelesen werden, darunter der alles zusammenfassende Kernsatz „Der ‚Bitterfelder Weg‘ ist und bleibt das Programm der Vereinigung von Kunst und Leben“.

Nur vor diesem umfassenden Hintergrund konnten die detaillierten kulturellen Aufgaben erkannt werden und in vielen Aktivitäten Verständnis und Verwirklichung finden. Das bestätigen auch meine persönlichen Erfahrungen aus einer 1959 beginnenden dreißigjährigen Arbeit im Chemiekombinat Buna als Leiter des Chores und zugleich künstlerischer Leiter des dortigen Klubhauses (letzteres bis 1967). Eine der wichtigsten Erkenntnisse aus dieser Tätigkeit war, dass im musikalischen Schaffen Erbe und Gegenwartskunst nie getrennt werden dürfen, weil sie sich im Streben nach der geforderten „Vereinigung von Kunst und Leben“ gegenseitig befruchten. Das erschloss bei den Choristen und mir selbst durch das gründliche Kennenlernen von Kompositionen aus Vergangenheit und Gegenwart neue Dimensionen künstlerischen Verständnisses. Deshalb wurden Erbeaneignung und Erarbeitung von Gegenwartsmusik stets in ihrer dialektischen Einheit gesehen.

2

Beispiele aus dem Repertoire von gleichzeitig oder mindestens zeitnah einstudierten und in der Regel mehrfach aufgeführten größeren Werken aus Vergangenheit und Gegenwart sind:

1959–1961

Georg Friedrich Händel (1685–1759) *Geburtstagsode für Königin Anna* (Friedensode) HWV 74

Kurt Schwaen (1909–2008) *Blüh, Vaterland, im Frieden* (mehrsätziger A-cappella-Zyklus)

1973–1975

Ludwig van Beethoven (1770–1827) 9. Sinfonie

Gerhard Wohlgemuth (1920–2001) *Wie ist der arm, der nicht zu träumen weiß* (Kantate für Alt, Bass, Chor und Orchester)

¹Harald Bühl (Hrsg.), *Kulturpolitisches Wörterbuch*, Berlin (Dietzverlag) 1970, S. 79–82.

1983–1988

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) *Sechs Notturmi* (Chor und Klavier)

Gunther Erdmann (1939–1996) *Es wächst viel Brot in der Winternacht*
(mehrsätziger A-cappella-Zyklus)

1985–1987

Georg Friedrich Händel Oratorium *Athalia*

Siegfried Bimberg (1927–2008) *Sang des Friedens* (mehrsätziger A-cappella-Zyklus)

Nach meiner Übernahme des seit 1950 bestehenden aber 1959 aus verschiedenen Gründen kaum noch arbeitsfähigen, dem Volkskunstensemble zugehörigen Chores ging es neben der Wiedergewinnung von Chormitgliedern und der Schaffung eines Konzertchores vor allem darum, Musikverständnis zu fördern bzw. zu festigen. Dazu bot sich in der Nachbarschaft der Stadt Halle Georg Friedrich Händels Musik für das Wecken von Interesse und Entwicklung sängerischen Könnens an. Ein solcher langjähriger Repertoireschwerpunkt war zugleich idealer Leistungsmesser für den Chor. Abgesehen von einzelnen Händelchören in gemischten Programmen wurden bis 1989 sieben große Oratorien und elf Anthems sowie weitere kleine Chorstücke Händels einstudiert und in über 100 Konzerten aufgeführt, darunter Kompositionen, die in Halle noch nie oder erst nach jahrzehntelanger Pause wieder zu hören waren. Zusammen mit den Werken anderer Meister entstand ein vielfältiges Bildungsprogramm, das Einblicke bot in die professionelle Musikkultur und zugleich ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Solisten sowie den Musikern der mitwirkenden Orchester entstehen ließ.

1959–1989 führte der Chor Buna an Händel'schen Chorwerken auf:

Oratorien:

Acis und Galatea HWV 49a, *Athalia* HWV 52, *L'Allegro, il Penseroso ed il Moderato* HWV 55, *Joseph und seine Brüder* HWV 59, *Josua* HWV 64, *Susanna* HWV 66, *Alexanderfest oder die Kraft der Musik* HWV 75

Anthems und andere kleinere Chorkompositionen:

Die Wahl des Herakles HWV 69, *Geburtstagsode für Königin Anna* (Friedensode) HWV 74, *Cäcilienode* HWV 76, *Krönungsanthems* 1–4 HWV 258–261, *Dettinger Anthem* HWV 265, *Te Deum* D-Dur HWV 280, *Dettinger Tedeum* HWV 283.

Bei diesen Aufführungen wirkten in oft langjährigen Verbindungen etwa 30 professionelle Solisten aus der gesamten DDR, Sinfonie- und Kammerorchester sowie Pianisten, Organisten und Cembalisten mit. Alle Werke wurden grundsätzlich in deutscher Übersetzung gesungen, weil mühselige Sprachstudien weder zeitlich noch von den Kenntnissen der Mehrheit der Chormitglieder her zu bewältigen gewesen wären und das Bemühen um die Fremdsprache die Aufmerksamkeit für die musikalischen Details erschwert hätte. Zudem gab es in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert eine große Tradition der Darbietung Händel'scher Werke in deutscher Sprache durch bürgerliche wie Arbeiterchöre (bis zu den legendären Aufführungen unter Helmut Koch bei den Händelfestspielen in Halle), an die sich der Chor Buna bewusst anschloss.

Ebenfalls im Sinne des Bitterfelder Weges ging vom Chor Buna eine Initiative aus, weitere Betriebschöre für das Schaffen Händels zu interessieren. Nach Absprache mit der Leitung der Händelfestspiele wurden jeweils zwei Chöre eingeladen, gemeinsam mit uns ein Festspielkonzert zu gestalten, in welchem jeder eine der kleineren Chorkompositionen des Meisters darzubieten hatte. Die Beteiligung eines Kammerorchesters aus Halle oder Dessau sowie professioneller Solisten erhöhte die Attraktivität für Akteure und Publikum. Diese Form der Mitwirkung bei den Festspielen nahmen die eingeladenen Chöre gern an, und sie fand viel Beifall bei den Festspielbesuchern. In vier solchen Konzerten (1976, 1985, 1986, 1989) wurden zehn Chöre angeregt, sich intensiv mit Händel'scher Musik vertraut zu machen.

Neben dem Chor Buna wirkten hier mit: Chor des VEB Walzwerk Hettstedt (Dirigent Hans-Christoph Wiemann), Chor des Ernst-Moritz-Arndt-Ensembles der Betriebsgewerkschaftsleitung der Eisenbahn Berlin (Dirigent Eckart Paul); Singakademie des VE Kombinats Werkzeugmaschinenbau „Fritz Heckert“ Karl-Marx-Stadt (Dirigent Peter Müller-Sybel), Chor des Volkskunstensembles „Joliot Curie“ des VEB Rohrkombinat Stahl- und Walzwerk Riesa (Dirigent Karl Haffner), Chor des VEB Lokomotiv- und elektrotechnische Werke Henningsdorf (Dirigent Leo Wistuba), Kammerchor der Neptun-Werft Rostock (Dirigent Gerhard Faatz), Gemischter Chor des VEB Automobilwerke „Sachsenring“ Zwickau (Dirigent Reinhold Stiebert) und Madrigalkreis des Mansfeld-Kombinats „Wilhelm Pieck“ Eisleben (Dirigent Klaus Rößler).

3

Neben der kontinuierlichen Erbpflege des Chores Buna war sein besonderes Anliegen der Einsatz für die neue Musik. Der Umgang mit ihr – unter Nutzung des beim Einstudieren von Werken des Erbes Gelernten – förderte bei Chor und Publikum Interesse und wachsendes Verständnis für moderne musikalische Gestalten, Verläufe, Zusammenklänge und deren Ausdruckskraft sowie ungewöhnliche Instrumentalbegleitungen oder rhythmisch komplizierte Situationen. Meist war dazu eine besonders intensive und zeitaufwendige Einstudierung nötig. Bei dieser Arbeit vertieften sich oft die Beziehungen zwischen dem Chor und dem jeweiligen Komponisten und damit zum Verband der Komponisten und Musikwissenschaftler. Neben zahlreichen Chorliedern und Bearbeitungen führte allein die Schaffung von mehrsätzigen bzw. größeren Chorwerken zu vierzehn konkreten, sich natürlich unterschiedlich vollziehenden Verbindungen. Manchmal war es nur das Kennenlernen des Komponisten durch die Einstudierung eines schon älteren Werkes, bei anderen Gespräche mit ihm über das vorhandene Werk bis zu direkten Auftragsvergaben, verbunden mit intensiven Diskussionen, Vorführungen von Teilen am Klavier und anderen Aktivitäten. So unterschiedlich sich die Beziehungen im Einzelnen vollzogen, entscheidend war die Tatsache der Aufführung von achtzehn größeren Werken der Gegenwartsmusik (etwa 130 Konzerte) in den Jahren 1959 bis 1989, unter denen neun Kompositionen im direkten Auftrag für den Chor Buna geschaffen und von ihm in etwa 90 Konzerten dargeboten wurden.

Eine Übersicht zeigt den hohen Anteil der Gegenwartsmusik in der Tätigkeit des Chores Buna und zugleich auch die Kontinuität von Auftragserteilungen (eine Auflistung aller neuen Liedkompositionen würde den Rahmen dieser Darstellung sprengen). Aufträge für unseren Chor sind in der folgenden Aufstellung extra angegeben.

Siegfried Bimberg (1927–2008): *Schreit aus, Genosse dieser neuen Welt* (A-cappella-Zyklus), Auftrag 1970; *Der Sang des Friedens* (A-cappella-Zyklus), Auftrag 1986

Paul Dessau (1894–1979): *Lilo Herrmann* (Sprecherin, Chor, Instrumente)

Gerd Domhardt (1945–1997): *Triumph* (A-cappella-Chor); *Hymnus* (Chor, Orgel, Schlagwerk)

Hanns Eisler (1898–1962): Aus der Musik zum Schauspiel *Die Mutter* (Singstimme, Sprecher, Instrumente)

- Günther Eisenhardt** (1939–2003): *Der Mensch – Bauherr unserer Zeit* (Chor, Klavier), Auftrag 1978
- Gunther Erdmann** (1939–1996): *Es wächst viel Brot in der Winternacht* (A-cappella-Zyklus), Auftrag 1983
- Günter Fredrich** (1927–2008): *Unsere Träume sind aus Glas und Tau* (Sopran, Bariton, A-cappella-Chor), Auftrag 1962; *Hier, wo der Tag noch ganz jung ist* (Chor, Klavier)
- Paul Kurzbach** (1902–1997): *Porträt eines Arbeiters* (Chor, Blasinstrumente); Auftrag 1970
- Ernst Hermann Meyer** (1905–1988): *Mansfelder Oratorium* (Solisten, Chor, Orchester)
- Kurt Schwaen** (1909–2008): *Blüh, Vaterland im Frieden* (A-cappella-Zyklus); *Komm wieder zur künft'gen Nacht* (A-cappella-Zyklus)
- Antonius Streichardt** (1936–2014): *Durch unsre Träume geht der Morgenwind* (A-cappella-Zyklus)
- Hans Jürgen Wenzel** (1939–2009): *Schnee blüht auf Traubenkirschzweigen – Jessenin-Lieder* (Chor, Klavier), Auftrag 1972
- Joachim Werzlau** (1913–2001): *Dies Land, mein Land* (Solisten, Chor, Orchester), Auftrag 1968
- Gerhard Wohlgemuth** (1920–2001): *Wie ist der arm, der nicht zu träumen weiß* (Solisten, Chor, Orchester), Auftrag 1973

Solche Fakten kennzeichnen die konkrete Verwirklichung des Bitterfelder Weges in einem Großbetrieb der DDR, eben jener erforderlichen Vereinigung von Kunst und Leben ständig näher kommend. Schaltstelle war das Klubhaus mit seinen speziellen Aufgaben und Möglichkeiten. Dort liefen die verschiedenen Stränge des künstlerischen Lebens eines Produktionsbetriebes zusammen, begegneten sich ständig professionelle Kunst und die immer zahlreicher werdenden Kunstliebhaber und Laienkünstler vieler Genres. Obwohl nicht direkt zum Thema gehörend ist zu erwähnen, dass im Klubhaus vielen Kindern von Werksangehörigen und aus der Region Begegnungen mit der Kunst ermöglicht wurden. Theateraufführungen und Konzerte für sie sowie ihre eigene künstlerische Tätigkeit unter Anleitung von Berufskünstlern waren in erster Linie nicht Erfüllung von Besucherzahlen, sondern Bitterfelder Weg in die Zukunft. Das wurde in jeder Hinsicht, zum Teil in Zusammenarbeit mit der Schule Schkopau, unterstützt.

4

Im Zusammenhang mit den auf dem Bitterfelder Weg entstandenen neuen Chorkompositionen sei noch auf das Ballettensemble von Buna hingewie-

sen. Es entwickelte seine Ambitionen von den Aufgaben einer Ensemble-Tanzgruppe über erzählende und stark von Elementen des Ausdruckstanzes geprägte Szenen bis zu abendfüllenden Balletten. Eine entscheidende Rolle spielte dabei neben der Choreografin Jutta Barthel der Komponist Wolfgang Hudy (1928–1989), der gleichzeitig als Ballettrepetitor unseres Tanzensembles tätig war. Viele seiner Kompositionen waren Bestandteil der künstlerischen Auftragspolitik des Chemiewerkes. Nach Hudys Szenen aktueller Thematik (u. a. *Friedensfahrt*, *Völkerfreundschaft*, *Vom Ich zum Wir*) waren die drei Ballette *Zwei fanden den Weg* (nach einer Idee der Ballettmeisterin), *Das kalte Herz* (nach Wilhelm Hauff) und *Die lachende Maske* (nach Victor Hugo) die Höhepunkte des künstlerischen Tanzes in Buna.

5

Eine weitere Initiative auf dem Bitterfelder Weg war der „Zirkel komponierender Arbeiter“, einer der ersten in der DDR. Mit Dr. Karl Kleinig, Mitglied des Komponistenverbandes und Dozent im Institut für Musikerziehung der Universität Halle, wurde ein kompositorisch und pädagogisch erfahrener Leiter gewonnen. Bald waren Erfolge erkennbar, und bereits 1963 konnte ein Heft mit 20 Kompositionen (Lieder und Klavierstücke) veröffentlicht werden. Es folgte dann u. a. ein kollektiv erarbeitetes größeres Werk für Soli, Chor und Orchester *Wir fahren die fröhlichen Tage*, das 1965 zu den Arbeiterfestspielen als *Kantate der Chemiearbeiter* durch den Chor aufgeführt wurde. Obwohl diese kollektive Form des kompositorischen Lernens manche positive Seite hatte, war sie aber andererseits nicht so günstig für die Ausprägung der jeweiligen individuellen Begabungen und kam deshalb nicht wieder zur Anwendung. Einzelne gelungene Chorsätze dagegen wurden später erfolgreich in Chorprogramme eingefügt.

Wichtige Voraussetzung für die Verwirklichung der Verbindung von Kunst und Leben war in Buna die Aufgeschlossenheit der Leitungen und Belegschaften des Werkes, die sich zusammen mit dem Klubhaus und allen kulturellen Kräften für eine kunstfreundliche Atmosphäre einsetzten. Dazu gehörten Bau und Betrieb des Klubhauses mit seinen räumlichen und technischen Bedingungen für die monatlichen drei Aufführungsringe des Landestheaters und anderer Bühnen des Bezirkes Halle, sowie die Konzerte des Staatlichen Sinfonieorchesters Halle (später Hallesche Philharmonie) und des Orchesters des Landestheaters Halle, bisweilen unter Einbeziehung unseres Chores. Zahlreiche Theatergastspiele aus der gesamten DDR,

darunter der Berliner Theater Komische Oper, Volksbühne, Maxim Gorki Theater und Berliner Ensemble sorgten für begeistert aufgenommene Höhepunkte des Angebots an Theaterkunst. Eine ebenso wesentliche Aufgabe des Klubhauses war die Bereitstellung guter Arbeitsbedingungen für die Gruppen, Zirkel, Ensembles der verschiedenen Genres im künstlerischen Laienschaffen. Alles erforderte einen hohen finanziellen Etat, an dessen Höhe jedoch kaum gerüttelt wurde.

Ein weiterer Punkt: Der Chor war ein Ensemble mit bis zu vierzig Veranstaltungen jährlich. Deren Vorbereitung war mit der für Chöre üblichen traditionellen Gepflogenheit einer abendlichen Probe je Woche nicht zu bewältigen. So wurden mit Zustimmung der Werkdirektion neben einigen Wochenendproben jährlich zwei Lehrgänge von je einer Woche, zuzüglich mindestens eines Tages der beiden umschließenden Wochenenden, in einem Ferienheim oder ähnlichem Objekt durchgeführt. Trotz der mit den ganztägigen Proben verbundenen Anstrengungen, für deren Effektivität Stimmbildner und andere Helfer zur Verfügung standen, wurden die Lehrgänge gern wahrgenommen und in erster Linie als Weg zur Freude an der Bewältigung anspruchsvoller Aufgaben empfunden. Aber notwendig werdende Freistellungen, Schichtwechsel, Vertretungen und andere den Arbeitsprozess unmittelbar berührende Maßnahmen erforderten viel Verständnis der Arbeitskollegen. Ebenso etliche Reisen ins Ausland, die Teilnahme an Musikfesten und anderen wichtigen Veranstaltungen, die oft mit einem neuen Repertoire zugleich als Aufgabe zur langfristigen Entwicklung verbunden werden mussten. Das bedeutete in der Regel zusätzliche zeitliche Belastungen für die Chormitglieder und damit manches Erschwernis für ihre Familienangehörigen, die aber andererseits in der Mehrzahl stolz auf die Mitwirkung ihrer Verwandten in dem immer bekannter werdenden Chor waren.

1959–1989 führten Reisen den Chor in die Tschechoslowakei (5), nach Ungarn (2), nach Bulgarien (2), Polen (1) und in die Baschkirische ASSR (1). Außerdem trat der Chor oft mit eigenen Beiträgen bei den Halleschen Händelfestspielen auf (12) und nahm ebenso an den Arbeiterfestspielen der DDR teil (9). Das waren natürlich Anreize, sich den anstrengenden Seiten der Chormitgliedschaft zu stellen.

Es ist verständlich, dass es manche Diskussion gab, etwa „ob denn das nötig sei“ u. a. Doch Dank der Unterstützung durch viele Kolleginnen und Kollegen und der Fürsorge der wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Leitungen wuchs das Verständnis für die Anforderungen des Bitterfelder Weges,

und auftretende Probleme konnten meist guten Lösungen zugeführt werden. Eine Hilfe war dabei, dass die Werkdirektoren – trotz mancher Schwierigkeiten durch Arbeitskräftemangel – immer positiv zu Kultur und Kunst standen und dies auch in der Öffentlichkeit bekannten.

Werkdirektor Dr. Dr. h. c. Johannes Nelles, der es sich nicht nehmen ließ, 1963 als Besucher der Aufführung des Oratoriums *Acis und Galatea* (erster Beitrag des Chores Buna zu den Händelfestspielen) beizuwohnen, schrieb im gleichen Jahr in seiner Grußadresse zur zehnjährigen Arbeit des Klubhauses unter anderem

Wir erwarteten, daß in unserem „Haus der Freundschaft“ unsere arbeitenden Frauen und Männer und unsere Jugend bewußt an die Kunst herangeführt werden, daß ihnen das Erlebnis der Vielfältigkeit künstlerischer Darstellung in der bunten Welt des Theaters oder durch die Klangfülle musikalischer Meisterwerke vermittelt wird, und daß schließlich freiwilliges eigenes gestaltendes Können geweckt und zu guten Leistungen geführt wird. [...] Freude und Entspannung, tiefes Erleben und das beglückende Gefühl des Erfolges nach ernsthaftem Bemühen, das sind die Quellen eines sich nicht nur gleichbleibenden, sondern sich ständig entwickelnden Leistungsvermögens. Wir brauchen diese kulturelle Arbeit jetzt mehr als je als wirkende Kraft bei der Durchführung der Produktionsaufgaben unseres großen Industriebetriebes.²

Im Gruß des Chemiewerkes Buna zum Neuen Jahr 1972 an seine Geschäftspartner, einer kleinen Schallplatte mit je zwei vom Chor gesungenen Sätzen aus der *Friedensode* Handels und des von Siegfried Bimberg in unserem Auftrag geschaffenen A-cappella-Zyklus *Schreit aus, Genosse dieser neuen Welt* schrieb Generaldirektor DW Oswald Bärwinkel unter anderem

Wir verbinden unseren Glückwunsch mit einem musikalischen Gruß aus unserem Kombinat. Das Besondere an dieser Platte besteht darin, daß die Interpreten zum großen Teil Kombinatangehörige sind – Arbeiter, Angestellte, Wissenschaftler. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Pflege des klassischen Kulturerbes mit der Förderung des zeitgenössischen Musikgutes zu verbinden. Für ihre Leistung wurden sie mit mehreren staatlichen Auszeichnungen bedacht und legen

²Johannes Nelles, „Wir brauchen diese kulturelle Arbeit jetzt mehr als je als wirkende Kraft bei der Durchführung der Produktionsaufgaben unseres großen Industriebetriebes“, in: *10 Jahre „Haus der Freundschaft“ Klubhaus Chemische Werke Buna 1953–1963*, hrsg. von Klubleitung VEB Chemische Werke Buna, Buna 1963, S. 10–11.

ein beredtes Zeugnis davon ab, wie die Werktätigen unseres Kombi-
nates selbst zu aktiven Gestaltern der sozialistischen Nationalkultur
werden.³

Solche fördernde Beachtung begleitete den Chor während der gesamten Zeit meiner Tätigkeit in Buna, verbunden mit finanzieller Sicherstellung. Dank dieser Haltung war es damals möglich, anspruchsvolle Aufgaben zu stellen und langfristig zu planen. Parallel zur Einstudierung des umfangreichen Repertoires entzog sich der Chor nicht den aktuellen Aufgaben eines betrieblichen Ensembles. Dabei lag die Bestimmung der vielfältigen künstlerischen Aufgaben – Auswahl von Werken des Erbes und der Gegenwart einschließlich der Initiierung von Aufträgen – in voller Verantwortung des Chores und seiner Leitung. Bei Aufträgen wurde die Textauswahl den Komponisten generell überlassen oder manchmal lediglich auf einige Vorschläge zur Diskussion beschränkt. Das gesamte Repertoire umfasste die weite Spanne vom Arbeiterkampflied und vertonter neuer Lyrik über Madrigalkunst und Volkslieder sowie große Werke für Solisten, Chor und Orchester bis zu geistlicher Musik. Gerade diese Vielseitigkeit war es, welche die Chormitglieder begeisterte und im Sinne des Bitterfelder Weges fest mit der Kunst verband.

6

Die oft hohen und anstrengenden Ziele des Chores lösten mit den dazugehörigen Anforderungen unter den Sängerinnen und Sängern gelegentlich Diskussionen aus, die im Wesentlichen positiv verliefen. Denn sie waren andererseits stolz auf ihre Leistungen und wussten, dass zu ihrem guten Ruf neben Bach und Händel gerade ihr Einsatz für die neue Musik beitrug. In der Belegschaft des Werkes gab es viel Hochachtung für die Mitglieder des Chores und dessen Darbietungen. Schwierig war es, bei manchen Arbeitskollegen aber auch Kulturfunktionären, die in ihrem täglichen Leben kaum Kontakt mit neuer Musik hatten, wie sie z. B. von Gerd Domhardt, Günther Eisenhardt oder Gerhard Wohlgemuth für den Chor geschaffen wurde, Verständnis und Zustimmung für neue Kompositionen zu finden. Da bedurfte es in den Proben wie im Zusammentreffen mit unseren betrieblichen Partnern ständiger Überzeugungsarbeit, ja geradezu ‚missionarischen‘ Ei-

³Oswald Bärwinkel, „Grußwort“, in: Schallplatte *Ein glückliches neues Jahr*, hrsg. von VEB Deutsche Schallplatten AWA Cp. U. 484 im Auftrag Kombinat Chemische Werke Buna.

fers, um Fortschritte im Verständnis solcher Musik und die Erhaltung des jeweils erreichten Niveaus zu erzielen.

Auch in dem kulturfreundlichen Umfeld, wie es größtenteils in Buna bestand, war es eine Herausforderung, die Chormitglieder, mehr noch unser Publikum, immer wieder für neue Werke nicht nur zu interessieren, sondern bei ihnen Freude am Erlebnis neuer Musik aufzubauen. Zumal nicht jeder Auftrag ein Meisterwerk hervorbrachte. Die neuen Kompositionen bedurften oft langwieriger Erklärungen zum zeitgenössischen Inhalt und moderner musikalischer Sprache. Da es in allen Bereichen der großen Buna-Belegschaft und ihrer Leitungsebenen (wirtschaftlich und gesellschaftlich) sowohl Kulturenthusiasten als auch Personen mit Unverständnis für die Notwendigkeit von Kultur und Kunst und den dafür erforderlichen Aufwand gab, leistete der Verband der Komponisten und Musikwissenschaftler (Bezirk Halle/Magdeburg) aufgrund eines zwischen ihm und dem Chemiewerk abgeschlossenen Vertrages mit Vorträgen sowohl im Klubhaus als auch in einzelnen Betriebsbereichen große Unterstützung für die musikalische Auftragspolitik in Buna. Dabei vereinigten sich die allgemeinen kulturpolitischen Interessen und Verpflichtungen mit den spezifischen Wünschen des Chores und seinen Bemühungen um die Schaffung neuer Musik und deren Aufführung.

Manchmal war die Frage zu hören, ob die Einstudierung geistlicher Musik Sache eines Betriebschores sei. Doch wurden solche Werke vom Chor mit viel Erfolg zur Aufführung gebracht, da sie weniger als Gottesdienst, sondern, ihre konfessionellen Zusammenhänge und Texte akzeptierend, als der Humanität verpflichtete kompositorische Meisterwerke verstanden wurden, die ein leistungsfähiger Chor singen sollte. Das fand viel Beifall bei Publikum und Presse.

Markante Beispiele:

Heinrich Schütz (1585–1672) *Weihnachtshistorie*

Erasmus Kindermann (1616–1655) *Musikalische Friedensseufzer 1642*

(Ausschnitte)

Johann Sebastian Bach (1685–1750) *Weihnachtsoratorium* (Kantaten 1–6)

Georg Friedrich Händel (1685–1759) mehrere Anthems.

Unverstandenes war auf dem Bitterfelder Weg bisweilen zu erleben, z. B. wenn angesichts bedeutender Leistungen von Laienkünstlern die Notwendigkeit professioneller Kunst in Frage gestellt wurde. Demgegenüber wurde beim Chor Buna die Zusammenarbeit mit den Berufskünstlern konsequent

im Sinne engen Zusammenrückens und gegenseitigen Lernens verstanden und so eine neue Qualität der Gemeinsamkeit erreicht. Diese Haltung eröffnete immer mehr Möglichkeiten gemeinschaftlicher Arbeit und verhinderte unpassende ‚Qualitäts‘vergleiche zwischen Berufs- und Laienkunst.

7

Der Bitterfelder Weg war eine Initiative. Durch die beiden dazu stattfindenden Konferenzen wurden dessen Grundzüge und Ideen in die Breite getragen. Als sie zu einem beträchtlichen Teil – wenn auch stets auf andere Weise – verwirklicht waren, entstanden wieder neue Anforderungen und Möglichkeiten, sich dem Problem Kunst und Leben zu widmen. Neue Anforderungen bestanden darin, dass viele Werktätige die zur Selbstverständlichkeit gewordenen Angebote von Kunst und Kultur nutzten und dabei ihre persönlichen Möglichkeiten auszuschöpfen vermochten. Allerdings führten die politischen Veränderungen nach 1990 dazu, dass solche Entwicklungen nicht weitergeführt werden konnten.

Anhang

Einige Zitate aus den über 200 Rezensionen, die dem Chor von 1959 bis 1989 in Tageszeitungen gewidmet waren, mögen die Stellung verdeutlichen, die sich der Chor im öffentlichen kulturellen Leben geschaffen hatte.

Jochen Bagemühl, „Buna-Chor singt ‚Acis und Galatea‘“, in: *Freiheit*, Halle, 25.06.1963, S.5:

Auch in diesem Jahr bringen die Händel-Festspiele wieder eine ganze Reihe interessanter und anregender Aufführungen [...] ohne jedoch die Darbietungen unserer Berufskünstler nur im geringsten schmälern zu wollen ist man geneigt, dem Konzert in der Aula unserer Universität am Sonntagnachmittag einen besonderen Rang und besondere Anerkennung zuzumessen. [...] Denn wenn wir Händel singen und musizieren, geschieht es nicht nur deshalb, weil wir die Schönheit und Kraft seiner Musik vielen Tausenden erschließen wollen, sondern auch, um immermehr Menschen zum Mitgestalten zu gewinnen. [...] Am Sonntag war es der Chor der Chemischen Werke Buna, der Händels ‚Acis und Galatea‘ zum Erlebnis werden ließ. [...] Wie jugendfrisch und lebensvoll klangen die Stimmen des Buna-Chores, mit welchem Schwung und auch welcher Innigkeit sang er dieses Preislied auf die Natur und die Macht der Liebe. Man wünschte, daß so mancher andere unserer Chöre diese Aufführung gehört hätte, um sich

anspornen zu lassen, mit Fleiß und Hingabe diesem Beispiel nachzueifern. Den Sängern aus Buna verbanden sich bewährte Solisten – Philine Fischer, Ulrike Taube, Peter Schreier und Herbert Rößler – sowie Mitglieder des Staatlichen Sinfonieorchesters Halle unter der Gesamtleitung von Claus Haake. Der Beifall war lang und stürmisch. Er dankte für ein Konzert, wie es bald nicht mehr vereinzelt im Festspielprogramm stehen sollte.

O. A., „Würdiger Auftakt der Händelfestspiele 1963“, in: *Der Neue Weg*, Halle, 25.06.1963:

Am Sonntagnachmittag hinterließ eine Aufführung von Händels pastoralem Oratorium ‚Acis und Galatea‘, geboten vom Chor des VEB Chemische Werke Buna und dem Staatlichen Sinfonieorchester Halle unter der Gesamtleitung von Claus Haake den bemerkenswert überzeugenden Eindruck, daß die Wirkung der Musik Händels durchaus nicht immer von der Qualität und dem Umfang der Aufführungsmittel abhängig sein muß. Es mochte vielleicht manchen unter den Hörern in der Aula der Universität gegeben haben, der dieses kleine Werk schon vollendeter und besser gehört haben mag, wohl aber kaum mit einer solchen inneren Anteilnahme, mit einer solchen Begeisterung, wie es hier unter der elastisch führenden Hand von Claus Haake geschah.

O. A., „VIII. Hallische Musiktage, Chorkunst hohen Ranges“, in: *Der Neue Weg*, Halle, 14.10.1970, S. 6:

Anläßlich des 20jährigen Bestehens des Chores des VEB Chemische Werke Buna fand im Rahmen der Hallischen Musiktage ein festlich ausgestaltetes Chorkonzert statt, das in einem auf hohem Niveau stehenden Programm Einblick in das vielseitige Repertoire dieses geschätzten Laienchores gewährte. Die seit elf Jahren unter der Leitung von Claus Haake stehende Chorgemeinschaft [...] vermag heute A-cappella-Madrigale der alten Zeit genauso gut darzubieten wie Händelsche Oratorien und Bachsche Kantaten. Der Schwerpunkt liegt aber in der Pflege zeitgenössischen Musikgutes. [...] So erhielt auch dieses Festkonzert neben fünf Chören zeitgenössischer Komponisten die Uraufführung eines Chorzyklus, der in engster Zusammenarbeit interessierter Betriebsangehöriger mit dem Komponisten entstanden ist, Siegfried Bimberg, ‚Schreit aus, Genosse dieser neuen Welt‘ auf Texte von Brecht, Becher und Fürnberg.

Ursula Herrmann, „Volle chorische Hingabe. Buna-Chor sang Bachs Weihnachtsoratorium, Kantate 1–6“, in: *Liberaldemokratische Zeitung*, Halle, 07.01.1986, S. 6:

Mit der Aufführung beider Teile des Weihnachtsoratoriums in der Konzerthalle an einem Tage hatte sich der Chor des VEB Chemische Werke Buna eine außerordentliche Aufgabe gestellt, die aber unter Aufbietung aller Kräfte bewältigt wurde. Es verdient höchste Bewunderung, daß Dr. Claus Haake seinen Chor in sorgsamer und zielgerichteter Arbeit an oratorische Werke von Schütz und Händel heranführt und damit jeden einzelnen Christen Besitz ergreifen läßt von der Tiefe und Schönheit dieser Musik.

Karin Zauft, „36. Händelfestspiele der DDR – Große dramatische Szenen, Voraufführung Händel-Oratorium ‚Athalia‘“, in: *Der Neue Weg*, Halle, 04.06.1987:

Georg Friedrich Händels Oratorium ‚Athalia‘ HWV 52 gehört zu jenen Werken, die bis heute relativ unbekannt blieben; und es ist kaum nachweisbar, ob es in Halle schon einmal erklingen ist. So kann man wohl mit Recht das besondere Verdienst des Chors des Kombinate VEB Chemische Werke Buna unter seinem Leiter Claus Haake hervorheben, diesem wirkungsvollen Oratorium zu neuer, verdienter Geltung verhelfen zu haben. Hervorzuheben ist vor allem, daß infolge langjähriger kontinuierlicher Arbeit dieser ‚Laien‘-Chor Höhepunkte setzt, in denen die systematische schöpferische Aneignung der Werke Händels mit ständig wachsender Leistungsbereitschaft verschmilzt. So fand im Mai eine beeindruckende Aufführung der ‚Athalia‘ bei den Hallensern große Resonanz. [...] Im Mittelpunkt der Aufführung stand konzeptgemäß der Chor, der in seiner klanglichen Homogenität, in seinem engagierten Musizieren eine – wie uns scheint – selten erreichte Qualität darbot.